

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 33 (1943)
Heft: 44

Artikel: Warum?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649031>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WARUM?

Gewiss, wir haben uns in den letzten Jahren oft gefragt: warum? Wir, die Jungen, müssen zusehen, wie unsere Generation zerstört und zerstreut wird. Wir sind still und starren dieses Werk der Vernichtung an, fassungslos, machtlos. Doch später haben wir auch das Fragen sein lassen und uns zurückgezogen, um nach ungeschöpften Kräften zu suchen. Denn, ist es nicht die Aufgabe der Jugend, weiterzuwirken, weiterzubauen?

Und manch einer von uns Jungen, der geistig hungrige, hat gesucht, bis er jene Werte fand, die unverwüstlich, ewig sind. Er hat sich für kurze Stunden in das Reich der Musik entführen lassen, hat aus den grossen Werken der Tonkunst Kraft, Mut, Lebenszuversicht geschöpft, um im Alltag wieder weiterzufinden.

Einer war unter uns, den wir verehrten. Ein stiller Kamerad. Allen Unannehmlichkeiten und Hindernissen trat er entgegen. Sein ganzes Wesen, sein Sein diente nur der Kunst, Musik war für ihn letzter Ausdruck innerster, tiefster Gefühle. Um diesen Ausdruck ganz zu finden, suchte er, immer mehr, immer weiter. Rastlos kämpfte er sich durch die Niederungen des Durchschnittlichen, Mittelmässigen und fand den Weg zu künstlerischer Läuterung und reiner geistiger

Durchdringung. Das Suchende lag schon in seinem Blick, das Unstete in seinem Wesen. Doch, wenn er sich im kleinen Freundeskreis erholt, dann verstand er, einer der unsrigen zu sein und herzlich mitzulachen.

Diese Zeit liegt hinter uns. Heute kämpfen wir Jungen um unsere Existenz, wir versuchen uns durchzusetzen, trotz aller Erschwerungen, trotz Dienst.

Allen voran unser Jugendfreund. Ihm jubelten sie zu; in allen Städten wurde seine Kunst geschätzt; er war der gefeierte Instrumentalist der kommenden Generation. Doch einfach, wie früher, arbeitete er fanatisch weiter an sich, rang alle Schwierigkeiten und Tücken nieder und wurde ein Diener der Kunst und Träger einer grossen Aufgabe, die ihn weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinausführte.

Doch dieser Flug ins Weite sollte nur ein Traum bleiben, ein stiller Wunsch, eine unerfüllte Sehnsucht.

Wir Jungen fragen uns auch da nicht mehr: warum?, denn Gottes Wege sind wunderbar.

Aber die Zeit, die hastende, jagende, rasende Zeit hat gestockt für einmal, hat ins Leere gelauscht, — um dann langsam weiterzugehen.



Denn Du bist fort, Du bist von uns gegangen. Wir können die Nachricht kaum fassen. Erschüttert sind wir von diesem Schicksalsschlag, bar jeder Hoffnung.

Nubecula est, peribit. Es ist ein Wölklein, das vergeht. Eben noch im Zenith, segelte es weiter am dunkelblauen Herbsthimmel, immer ferner, bis es am Horizont unsrer Augen für immer entschwindet.

Und wir bleiben zurück.

(Aus unserem Lesekreis sind uns diese festgehaltenen Gedanken über den Hinschied des Berner Geigers Jürg Stucki zugegangen, die wir gerne veröffentlichen.)

Arbeitswoche der bernischen Trachtenvereinigung

vom 2. bis 9. Oktober im Hotel Niesen in Aeschi

In der ersten Oktoberwoche fand in Aeschi die Arbeits-, Sing- und Volkstanzwoche der bernischen Trachtenvereinigung statt. Wer etwa immer noch der Meinung war, die Trachtenzusammenkünfte seien Feste, hätte sich beim Zusehen gründlich vom Gegenteil überzeugen können. Nach Frühstücken und Morgenessen wurde mit der Singarbeit begonnen. Fritz Wanzenried als Leiter wusste den beinahe hundert Teilnehmern die Freude am Lied zu geben und zu vertiefen. Zur Hauptsache wurden — nebst Atemtechnik usw. — Kanons gesungen, Lieder aus dem Probeband des Kirchengesangbuches, dann Volkslieder von Josef Reinhardt (vertont von Alfred Stern) und herzige Liedli mit Text von Ernst Balzli und Melodie von Adolf Juker. Sofort nach der Singarbeit wurde mit dem Volkstanz begonnen. Luise Huggler, unsere bernische Volkstanzlehrerin, hat das Talent, mit ihrer Lehrgabe und Fröhlichkeit selbst den gästeliebsten Berner zum beinahe eleganten Hüpfen zu bringen. Der Nachmittag wurde — nach einer ergiebigen Mittagspause — durch nochmaliges Singen, Vorträge und Diskussionen ausgefüllt. Am Abend mussten wir wieder zum Volkstanz antreten. Zum Vortrage kamen:

1. Vorlesung von Hansruedi Balmer: aus eigenen Werken.
2. Vortrag von Fritz Wanzenried: Gotthelf.
3. Vortrag von Paul Bamert: Arbeit in der Gruppe.
4. Vortrag von Karl Uetz: Simon Gfeller als Helfer.

Alle Darbietungen waren so ausgezeichnet, dass man nur bedauern musste, sie nicht noch viel mehr Hörern zugänglich machen zu können. Es waren Feierstunden.

Aus den Diskussionsstunden seien nur folgende herausgegriffen: Die Gestaltung der Heimatabende, das Verhalten und Mitwirken bei Veranstaltungen der Armee und über das Tragen der Tracht. Tracht tragen verpflichtet zu tadellosem Benehmen. Es kommt nicht darauf an, wem man Ausschnitte aus dem Schweizer Volksleben zeigt, sondern wie man sie zeigt. Wir müssen alle Volksschichten zu gewinnen suchen und uns nicht etwa als «Sondergruppe» abschliessen.

Am Sonntag wurden wir eingeladen, an der Feldpredigt des Bataillons 33 teilzunehmen, mit Regimentspfarrer Leuenberger. Es war ein ergreifendes Erlebnis: Truppe und Trachtenleute hoch oben auf der Aeschi-Höhe, gemeinsam sich gelobend, Gott und dem Vaterland nach besten Kräften zu dienen.

Die vorzügliche Arbeit unserer beiden Leiter Fritz Wanzenried und Luise Huggler, das goldene Herbstwetter und nicht zuletzt die gute Verpflegung im Hotel Niesen, liessen unsere Arbeitswoche voll gelingen. Auch die ausserkantonalen Gäste verliessen uns am Samstag befriedigt. Jeder Teilnehmer wird die guten Gedanken und Anregungen in seiner Gruppe in die Tat umsetzen. Dank allen, die zum Gelingen mitgeholfen haben.

L. St.